Die Zukunft des Christentums wird charismatisch sein!?

Konferenz des
Netzwerk Pastoral Afrika
in Sambia

von Marita Wagner

»Die Zukunft des Christentums wird charismatisch geprägt sein oder es wird gar nicht mehr sein«, so neigt man mit Blick auf die exponentielle Ausbreitung pfingstlich-charismatischer Bewegungen weltweit und im Besonderen auf dem afrikanischen Kontinent zu sagen. Der große sozial-gesellschaftliche Einfluss der pfingstlich-charismatischen Bewegungen ist nicht mehr von der Hand zu weisen. Galt dieses Phänomen bislang im deutschen Sprachraum noch als ein wenig wahrgenommenes Randthema, so änderte sich dies in jüngster Zeit durch verschiedene Forschungsprojekte und Publikationen.¹ Ein Dialog zwischen der katholisch-theologischen Wissenschaft und den Pfingstbewegungen ist in Anbetracht des rasanten Wachstums Letztgenannter unausweichlich. Wie dieser auf Augenhöhe angestoßen werden kann, führen Jörg Haustein und Giovanni Maltese in ihrem gemeinsam herausgegebenen Handbuch zur pfingstlichen und charismatischen Theologie auf.²

Mit Blick auf den Anspruch einer Standort- und Verhältnisbestimmung von katholischer Theologie und Wissenschaft im Angesicht pfingstlich-charismatischer Bewegungen trafen sich vom 14. bis 17. Februar 2020 die Direktorinnen und Direktoren zahlreicher Pastoralinstitute Afrikas in Lusaka, Sambia. Diese Zusam-

menkunft fand im Rahmen des alljährlichen Treffens des *Netzwerk Pastoral Afrika* statt. Initiiert wurde das Netzwerk 2013 durch das katholische Hilfswerk *missio Aachen* in Johannesburg, Südafrika, und wird seitdem von diesem koordiniert. Es handelt sich dabei um einen theologisch-akademischen Think Tank von Afrikaner*innen für Afrikaner*innen, der aber zugleich den Dialog mit dem Globalen Norden einschließt. Die Plattform ermöglicht den Expert*innen, sich zu theologischen Themen und Fragestellungen vor ihrem je spezifischen Landeshintergrund auszutauschen. Aus den dabei entstandenen multilateralen Verbindungen sind bereits wertvolle Kooperationsprojekte zwischen den Pastoralinstituten hervorgegangen.

In diesem Jahr war der Gastgeber der Konferenz der sambische Netzwerkpartner Mathew Banseh. Dieser ist der derzeitige Direktor des *Faith and Encounter Centres* in Lusaka, Sambia. Das Institut wurde 2007 von den Weißen Vätern (Gesellschaft der Missionare von Afrika) im theologischen Geist der ersten Afrikasynode von 1994 gegründet. Die Konferenz stand unter dem Thema

¹ Vgl. unter anderem die in Zusammenarbeit mit Dr. Esther Berg-Chan konzipierte Ausgabe zum Thema »Pentekostalismus« der theologischen Fachzeitschrift *Forum Weltkirche* (2019/6); sowie Esther BERG-CHAN, *Gelebte Religiosität in der Moderne: Religionswissenschaftliche Perspektiven auf eine neocharismatische Megakirche im gegenwärtigen Singapur*, 2018, <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/id/eprint/25292> (12.8.2020); Margit ECKHOLT, *Der Pentekostalismus und die katholische Kirche in Guatemala/Zentralamerika. Sozial- und politikwissenschaftliche Analysen, pastorale Herausforderungen und ökumenische Perspektiven. Eine Zusammenfassung und Reflexion der Fachtagung in Guatemala-Stadt, 7.-9.8.2018*, Bonn 2019; Klaus VELLGUTH, *Die katholische Kirche und der Pentekostalismus. Herausforderungen im nigerianischen Kontext. Zusammenfassung und Einordnung der Fachtagung Abuja, 14.-17.11.2016*, Bonn 2017, 58; Jörg HAUSTEIN/Giovanni MALTESE (Hg.), *Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie*, Göttingen 2014.

² Vgl. HAUSTEIN / MALTESE, *Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie* (Anm. 1).

»Das Verständnis von Gesundheit, Heilung und Erlösung in pfingstlich-charismatischen Bewegungen«. Insgesamt partizipierten 15 Teilnehmer*innen an der Zusammenkunft. Vertreten waren Pastoralinstitute aus Togo, Ghana, Kenia, Mali, Malawi, Mosambik, Sambia, Simbabwe, Tansania und Südafrika. Bereichert wurde das Treffen zudem durch zusätzlich geladene Expert*innen, die in verschiedenen Vorträgen die Bedeutung der wachsenden charismatischen Bewegungen in Sambia analysierten und dabei stets Rückschlüsse auf die eigene katholische Tradition und Glaubenspraxis zogen.

Pentekostalismus in Sambia

In seinem einleitenden Vortrag schilderte Austin Cheyeka (University of Zambia, Lusaka) den Ursprungs- und Wachstumsprozess pfingstlich-charismatischer Gemeinschaften in Sambia. Rund 95% der Bevölkerung sind christlich geprägt. Im Verlauf der vergangenen 40 Jahre hat jedoch eine rasante Ausbreitung pentekostaler Gemeinschaften stattgefunden. Die ersten von ihnen gehen auf die Erweckungsbewegungen in den USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Diese Gemeinschaften sind in der sogenannten *Evangelical Fellowship Zambia* (EFZ) zusammengefasst. Die zweite Charismatisierungswelle in den 1950er- und 1960er-Jahren, ebenfalls nach dem Vorbild der USA, gestaltete sich als Antwort auf die Säkularisierung innerhalb der protestantischen Kirchen. Einen entscheidenden Einfluss nahmen von 1963 bis 1970 die englische Bewegung *Scripture Union*, deren Missionare im Rahmen einer Überseemission in Sambia eintrafen, sowie die *Fellowship of Christian Unions* (FOCUS). Gehörten in den 1980er-Jahren rund 5% der Sambier*innen pentekostalen Gemeinschaften an, so waren es im Jahrzehnt darauf bereits 23,6%.³

Cheyeka zeichnete die vielfältigen Gründe dieses Wachstums nach. Auslän-

dischen Evangelisten wie dem deutschen Rheinhard Bonnke sowie amerikanischen Televangelisten, deren Sendung im sambischen Fernsehen ausgestrahlt wurden, gelang es, weite Teile der Bevölkerung für ihre Botschaften zu gewinnen. Besonders erfolgreich war auch der Nigerianer William Kumuyi, der bereits in den 1980er-Jahren einen Ableger seiner nigerianischen *Deeper Life Church* in Sambia »einpflanzte«. Darüber hinaus ebneten die täglichen Überlebenskämpfe vieler Menschen den Weg für die Verkündigung eines Wohlstandsevangeliums (*Prosperity Gospel*), welches spirituellen wie wirtschaftlichen Reichtum in Aussicht stellte. Steigende HIV-Raten weckten zudem die Sehnsucht nach wundersamer, göttlicher Heilung. Dieser »Ausbruch« pentekostaler Strömungen offenbart sich auch in deren Einflussnahme auf die politische Landschaft. Gemäß Röm 13,1-2⁴ unterstützen charismatische Gläubige die regierende Partei und genießen im Gegenzug dafür finanzielle Zuwendungen und Begünstigungen seitens der Politiker. Dies äußerte sich 2016 in der Neubenennung des bisherigen »Ministeriums für nationale Führung« in »Ministry for National Guidance and Religious Affairs«.

Zum Abschluss seines Referats formulierte Cheyeka die zusammenfassenden Fragen: Ist der Pentekostalismus der spirituelle Arm der sambischen Regierung? Braucht die sambische Entwicklung ein pentekostal geprägtes Christentum? Sind pentekostale Männer und Frauen in der sambischen Regierung notwendig, damit das Land gedeihen kann?

Heilung durch den Blick auf eine unsichtbare Welt

Vor dem Hintergrund der Ursprungsgeschichte pfingstlich-charismatischer Bewegungen in Sambia erörterte der Afrikamissionar Bernhard Udelhoven als ehemaliger

Direktor FENZAs die grundsätzliche Bedeutung von Gesundheit und Heilung sowie deren spezifischen Implikationen für das Selbstverständnis charismatischer Gemeinschaften.

Den Begriff der »Gesundheit« differenzierte er mittels vier verschiedener Modelle: des bio-medizinischen (1), des bio-psycho-sozialen (2), des spirituellen (3) und zuletzt des moralischen Modells (4). Es zeigte sich, dass der bio-medizinische Ansatz (1) die Gesundheitswissenschaft begründete. Eine Krankheit ist folglich durch bestimmte physiologische Symptome gekennzeichnet, die objektiv und durch medizinische Tests verifiziert werden können. Damit wandelte sich in Europa das Verständnis von »Medizin als Heilkunst« hin zu »Medizin als Wissenschaft«. Der menschliche Körper allein wurde zum Gegenstand gesundheitlicher Untersuchungen, die sozialen Beziehungen und das Umfeld des Patienten, die das bio-psycho-sozial-Modell in den Mittelpunkt stellt, blieben unberücksichtigt (2). Körper und Person des Patienten wurden dabei in einen Dualismus aufgelöst. Im Widerspruch dazu steht, dass viele Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen in ihren Mission-Statements den Anspruch formulieren, eine »holistische Medizin« zu praktizieren. Vor diesem Hintergrund verwies Udelhoven auf die Gefahr einer »Über-Medikalisierung« (»over-medicalization«, in Anlehnung an Ivan Illich), die zur Konsequenz habe, dass die Kategorien des Gesundseins in den Prozess eines *Othering* umschlagen: all diejenigen, die die Gesundheitsauflagen nicht erfüllen, stellen ein Risiko für den privilegierten und produktiven Bevölkerungsanteil dar. Auf diese Weise würden Staatsrassismen und sogar Genozide gefördert werden.

Im Gegensatz zu einem verwissenschaftlicht-formalisierten Gesundheitsverständnis erkennt das spirituelle Modell (3) die Erfahrungswelt des Patienten an. Dieses Modell findet vor allem Anwendung in charismatischen Gemeinden, in denen eine Wohlstandstheologie verkündet wird. Dieser

Theologie zufolge wird dem Gläubigen der Friede Gottes zuteil, solange man diesem den angemessenen Platz im eigenen Leben einräumt. Krankheit und Unglück sind somit auf eine spirituelle Ursache zurückzuführen. Der spirituelle Bereich determiniert den physikalischen Bereich. Diese Verknüpfung offenzulegen ist Aufgabe des spirituellen Heilers der Gemeinde. Das Wissen um die lebendige Geisterwelt prägt nicht nur das Leben des gläubigen Individuums, sondern der ganzen Gemeinde. Insofern vollzieht sich der Heilungsprozess einer Person in einem dynamisch-gemeinschaftlichen Prozess.

Udelhoven gelangte zu dem Zwischenfazit, dass die katholische Kirche den Heilungsdiskurs an das medizinische Establishment abgetreten habe: »Der Arzt heilt den Körper, der Priester heilt die Seele«. Es kommt zum Verfall in einen Dualismus. Die Krankenbesuche eines katholischen Priesters, während deren gemeinsame Gebete mit dem Patienten gesprochen werden, wiesen keinen Bezug auf die körperlichen Erfahrungen des Patienten oder dessen Verständnis von Krankheit auf, so die Ansicht Udelhovens. Hier erkennt er stattdessen den Mehrwert pfingstlich-charismatischer Gemeinschaften, denen es durchaus gelinge, die körperliche Erfahrungswelt der Kranken im Gebet zu integrieren, wodurch die Brücke zur unsichtbaren (Geister-)Welt (»unseen world«) geschlagen werde. Udelhoven verwies darauf, dass im Englischen zwischen den Begriffen *illness* und *sickness* unterschieden werde, was für das Agieren

3 Todd M. JOHNSON/Gina A. ZURLO (Hg.), *World Christian Database*, Leiden/Boston 2020.

4 Gemäß der Einheitsübersetzung: »Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter. Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott; die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen.«

der Heiler von Bedeutung sei. Der Begriff *illness* beschreibt die subjektive Erfahrung von Unwohlsein und Schmerz einer Person, wohingegen unter *sickness* eine sozial anerkannte Diagnose eines körperlichen oder mentalen Leidens zu verstehen ist. Aufgabe des Heilers ist es, die *illness* seines Patienten zu benennen und sie so in eine *sickness* umzuwandeln, die den Zustand und die zukünftige soziale Rolle des Kranken definiert. Dieser Vorgang wird als *naming the illness* beschrieben.

Udelhoven unterschied im Nachgang einen dämonenzentrierten von einem personenzentrierten Heilungsansatz, um eine Person zu therapieren. Erstere Variante geht von der Annahme aus, dass das Empfinden der spirituellen Bedrängnis einer Person von äußeren Geistern oder Witchcraft⁵ (Hexerei) ausgehe, die durch den Heiler identifiziert werden müssen. Leitende Fragen sind dabei: Um welche Art von Dämonen oder Witchcraft handelt es sich? Welche Zeichen und Symptome zeigen sie und durch welche Techniken werden die Dämonen ausgetrieben? Im Anschluss daran erfolgt mittels eines Exorzismus die Austreibung der Dämonen oder der Witchcraft. Beim personenzentrierten Ansatz sieht sich der oder die Betroffene spirituellen Attacken ausgesetzt, die auf innerseelische Erfahrungen Bezug nehmen. In diesem Fall gilt es zu fragen, wie die Person diese Attacken wahrnimmt und welche zwischenmenschlichen Beziehungen darunter leiden. Der Handlungsansatz des Heilers besteht darin, die Person und ihren Glauben zu stärken, indem ihr dabei geholfen wird, die eigene Lebensberufung wiederzufinden und vor diesem Hintergrund die persönlichen Beziehungen zu überdenken. In beiden Modellen kann die spirituelle Welt nicht exakt definiert werden, aber die Betreffenden können sehr wohl beschreiben, inwiefern diese Welt mit ihnen interagiert. So konstatiert Udelhoven: »Der Fokus verschiebt sich hin zur Seele, die zum Treffpunkt mit der unsichtbaren Welt wird.«

Auf dieser Grundlage stellte der katholische Priester einen pastoralen Verhaltenskodex im Umgang mit kranken Gläubigen auf: »Wir beginnen nicht mit Definitionen von außen, sondern arbeiten mit den eigenen Ideen der Menschen und vor allem mit ihren Bildern. Wir respektieren ihre Überzeugungen, auch wenn wir sie nicht immer teilen, und erkennen an, dass ihre Konzepte zu diesem Zeitpunkt das bestmögliche Vokabular für die Beschreibung ihrer Erfahrungen bieten. Wir gehen davon aus, dass jede wichtige Erfahrung, die die innere Biografie eines Menschen betrifft, immer auch spiritueller Natur ist. Die Erfahrung der Menschen darf nicht einseitig interpretiert werden, denn die Vorstellungen der Betroffenen über spirituelle Leiden sind situationsbezogen und dürfen sich im Laufe der Zeit ändern. Sie erfordern oft eine rituelle oder dramaturgische Art der Intervention (Austreibung/Exorzismus von Dämonen) und/oder eine öffentliche Wiedergutmachung.«

Basierend auf seiner Zusammenarbeit mit charismatisch geprägten Gläubigen, erklärte Udelhoven, dass es wichtig sei, zunächst davon auszugehen, dass die Personen, die von spirituellen Begegnungen berichten, eine tatsächliche Erfahrung beschreiben. Es brauche Verständnis dafür, dass sich die Betroffenen schwer damit tun, die Erfahrung in eine kohärente Erzählung einzubetten. Dabei müsse ihnen geholfen werden.

Pentekostale Theologie der spirituellen Kriegsführung

Aufbauend auf den Vortrag Bernhard Udelhovens widmete sich Johanneke Kroesbergen-Kamps der Frage nach der Relation afrikanischer Vorstellungen von Heilung und Erlösung mit Blick auf eine pentekostale Theologie der spirituellen Kriegsführung (*spiritual warfare theology*). Im Rahmen ihrer Dissertation führte die Niederländerin über mehrere Jahre eine Feldforschung

hinsichtlich des Heilungsverständnisses pentekostaler Gemeinschaften in Sambia durch und arbeitete dabei auch mit mehreren Gemeinden zusammen. Zunächst unterschied sie die beiden Termini »Exorzismus« und »Befreiung/Erlösung« voneinander. Ersterer meint die Austreibung all dessen, was sich in einer Person befindet. Der zweite betont stattdessen die Freisetzung des Menschen – sei es die Befreiung von Geistern oder sonstigen negativen Banden. Kroesbergen-Kamps konstatierte, in Sambia werde »Heilung« im Sinne einer Steigerung des Wohlbefindens in allen Aspekten des Lebens verstanden. Sie zielt nicht allein auf den Körper und seine Funktionen ab, sondern beispielsweise auch auf die Befreiung von finanziellen Sorgen, Erfolg im Geschäftsleben, die Wiederherstellung von Beziehungen, Gelegenheiten, die sich Menschen bieten, die Suche nach Liebe oder sogar nach Glück in Gerichtsverfahren. Bedingung dafür ist, dass die Lebenskraft frei zirkulieren kann. »Krankheit« wird daher als ein mangelhaftes Wohlbefinden und eine blockierte Lebenskraft definiert. War eine Person beim Arzt und fühlt sich danach immer noch unwohl, so ist dies ein Zeichen dafür, dass es sich um mehr als nur ein rein medizinisches Problem handelt. Es braucht die Konsultation eines traditionellen Heilers, der mit der spirituellen Welt in Kontakt tritt. Gründe für die empfundenen »Blockaden« seitens der kranken Person sind zum Beispiel, dass der Erkrankte seine Vorfahren beleidigt oder ihnen keinen Respekt gezollt hat, oder schwerwiegende Verfehlungen im Verhalten, Besessenheit durch einen Geist oder auch Hexerei. Ein angesehener traditioneller Heiler in der Stadt kann für seine Behandlung sogar mehr verlangen, als die Kosten für eine medizinische Behandlung in einem Krankenhaus betragen.

In Analogie zu den traditionellen Heilern gehen auch pentekostale Heiler von der Existenz verschiedener spiritueller Kräfte aus. Es ist aber allein der Heilige Geist oder

Jesus Christus, der alle geringeren geistigen Mächte wie Dämonen, Ahnen-, Wasser- oder Baumgeister besiegen kann. Die Trinität ist die einzige legitime spirituelle Kraft. Traditionelle sowie pentekostale Heiler stimmen darin überein, dass es »Witchcraft« auch als eine Form der »Inbesitznahme/Besitzergreifung« (*possession*) gibt. Hexen/Hexern wird nachgesagt, dass sie unsichtbare Kräfte nutzen, um Menschen zu verletzen. Sie fressen die Lebenskraft einer Person und verursachen zum Beispiel Krankheit, Versagen im Beruf oder auch Unfruchtbarkeit. Daneben können Geister sowohl segenspendende als auch zerstörerische Kräfte haben. Die Geister der Ahnen können beratend zur Seite stehen oder Unruhe stiften. Es ist möglich, einen Geist in das eigene Leben zu integrieren, was in diesem Fall als Heirat angesehen wird. Ein Grund, warum pentekostale Kirchen in den vergangenen Jahren ein derartiges Wachstum erfahren haben, so Kroesbergen-Kamps, ist die Tatsache, dass die Heiler die Geisterwelt anerkennen – anders als die damaligen Missionare – und den Menschen konkrete Heilmittel gegen diese spirituellen Bedrohungen und Kämpfe anbieten (daher *spiritual warfare theology*). Sie exemplifizierte ihre Ausführungen anhand eines Videomitschnitts einer Austreibung durch den nigerianischen pentekostalen Heiler TB Joshua während eines Sonntagsgottesdienstes. Zu sehen ist eine Frau, die offensichtlich von einem Geist besessen ist. TB Joshua bezeichnet diesen als ihren »spirituellen Ehemann« und treibt ihn mit den Worten aus: »Fire all over your body in the name of Jesus Christ«. Dabei legt er seine Hand auf den Kopf der Frau, die zu Boden geht und sichtlich mit dem Geist in ihr ringt. Zur Vollendung der Austreibung erbricht sich die Frau, was vom

5 »Witchcraft« wird als eine lebendige, relationale Kraft verstanden. Diese wird durch Amulette oder dramatische Aktszenen aktiviert, kann aber auch im negativen Sinn manipuliert werden.

Kameramann in einem Close-Up deutlich herangezoomt wird, um den Erfolg der Prozedur zu dokumentieren. Das Erbrechen gilt als Reinigungsritual. Zwar konstatiert Kroesbergen-Kamps, dass die pentekostalen Gottesdienste nicht unbedingt ritualisiert sind – es gibt keinen offiziellen Beginn und kein offizielles Ende, auch rituelle Gebete oder Responsorien fehlen – aber sie erkennt doch bestimmte übliche Praktiken. Dazu zählt besagtes Erbrechen, aber auch das Zü-Boden-Fallen bei der Handauflegung durch den Heiler, gefolgt von einem Kampf der besessenen Person mit dem inneren Bösen. Auch die Anrufung des Feuers, das mit dem Heiligen Geist gleichgesetzt wird, ist ein typisches Merkmal. Und schließlich das nach dem Erbrechen und Wiederaufrichten abgelegte Zeugnis (*testimonial*) der geheilten Person, dass sie Jesus Christus als ihren Retter anerkennt. Die Forscherin bezeichnet diese Prozedur auch als »religiöses Drama«, anhand dessen die Macht Gottes über die bösen Kräfte demonstrativ veranschaulicht wird. Für die gereinigte und geheilte Person bedeutet es zugleich die Vergewisserung der eigenen Glaubensstärke, aber auch die Bestätigung, ein »echtes«, vollwertiges Mitglied der religiösen Gemeinschaft zu sein. Die Austreibungszeremonie hat somit auch einen Initiationscharakter. Kroesbergen-Kamps hat den Eindruck, dass die emotionale Inszenierung für die Zuschauenden einen gewissen Unterhaltungswert hat, was abermals die starke Bindung und das Interesse an pentekostalen Kirchen wachsen lässt. Die Gemeindemitglieder sind nicht nur passive Zuschauer, sondern können Teil des Geschehens werden und das Wirken Gottes am eigenen Leib erfahren.

Bread for Life

Vor dieser theoretischen Grundlegung nahmen die Mitglieder von *Netzwerk Pastoral Afrika* am Sonntagsgottesdienst der mit 11.000 Mitgliedern größten pentekostalen

Kirche Sambias, *Bread for Life*, in Lusaka teil. Anschließend folgte ein theologischer Austausch mit dem dortigen Kirchenvorstand, der von der frühen Entstehungsgeschichte der Gemeinde berichtete. Beeindruckend war aber auch die Vielzahl an pastoralen sowie katechetischen Angeboten, die *Bread for Life* individuell für alle Altersgruppen und deren Bedürfnisse anbietet. Darüber hinaus unterhält die Gemeinde ihre eigene Grundschule sowie ein kleineres Krankenhaus, in dem Hand in Hand mit traditionellen Heilern zusammengearbeitet wird. In den kommenden Jahren soll eine *Bread for Life University* gebaut werden, an der dann auch eigene kirchliche Mitarbeiter ausgebildet werden.

Ausblick

Die nächste Konferenz von *Netzwerk Pastoral Afrika* wird 2021 in Pretoria, Südafrika zum Thema »Menschenhandel vor dem Hintergrund der Urbanisierung Afrikas« stattfinden. Gastgeber wird das *Faith and Community Centre* in Pretoria sein. Dieses Treffen markiert eine Art »Home coming«, da das Netzwerk in Südafrika seinen Ursprung hat. Dies zum Anlass nehmend, wird die Veranstaltung – sofern unter Berücksichtigung der weiteren Corona-Entwicklungen möglich – deutlich größer angelegt werden, indem sie in Kooperation mit der theologischen Fakultät von der Universität in Pretoria sowie der Südlichen Afrikanischen Bischofskonferenz ausgerichtet wird. Das Netzwerktreffen wird daher für Theologiestudierende, Universitätslehrende sowie die breite Öffentlichkeit geöffnet werden und so ein Austauschforum bieten. Dies ist eine Chance für die Mitglieder des Think Tanks, das über die vergangenen Jahre generierte Expertenwissen mit einem größeren akademischen Publikum zu teilen. ◆